

# Mit Gartenschere und Bombardon

Anton Bacherle war nicht nur Stadtgärtner, sondern auch leidenschaftlicher Musikant

Von Stephan Rixner

**Eichstätt (EK) Zither, Gitarre, Geige, Kontrabass, Bassflügelhorn, Althorn, Bombardon: Der Stadtgärtner Anton Bacherle war ein musikalischer Tausend-sassa. Außerdem hinterließ er eine große Sammlung von handgeschriebenen Noten aus der Zeit um die Jahrhundert-wende.**

Obwohl er als Gärtner und Musikant in Eichstätt stadtbekannt war, erhielt er in den letzten Jahren nicht dieselbe Aufmerksamkeit wie beispielsweise sein Zeitgenosse Gustav Ferchland. Grund genug, um in der EK-Reihe „Mittendrin“ zum gleichnamigen Volksmusiktag, der am 24. Juli in Eichstätt stattfindet, an ihn zu erinnern. Bacherle hat einen umfangreichen Nachlass hinterlassen, der bislang nur zum Teil aufgearbeitet ist.



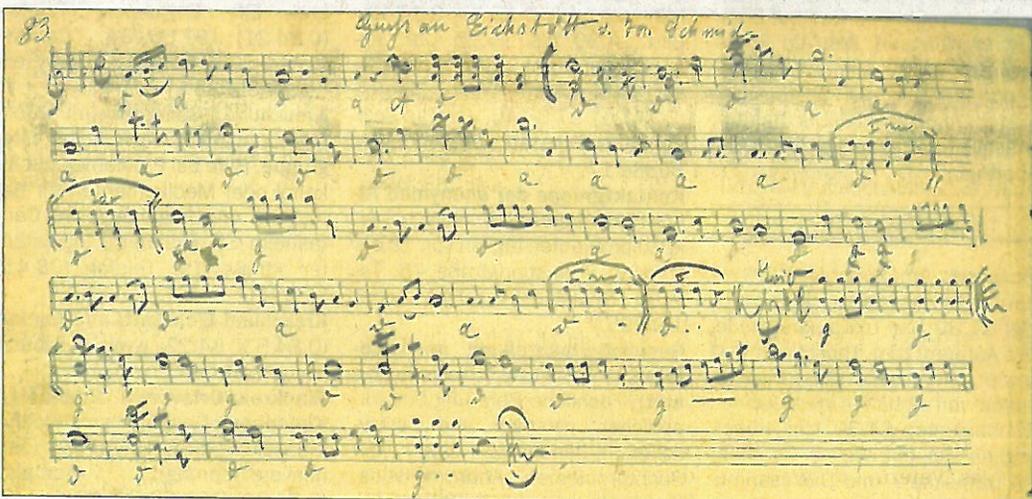
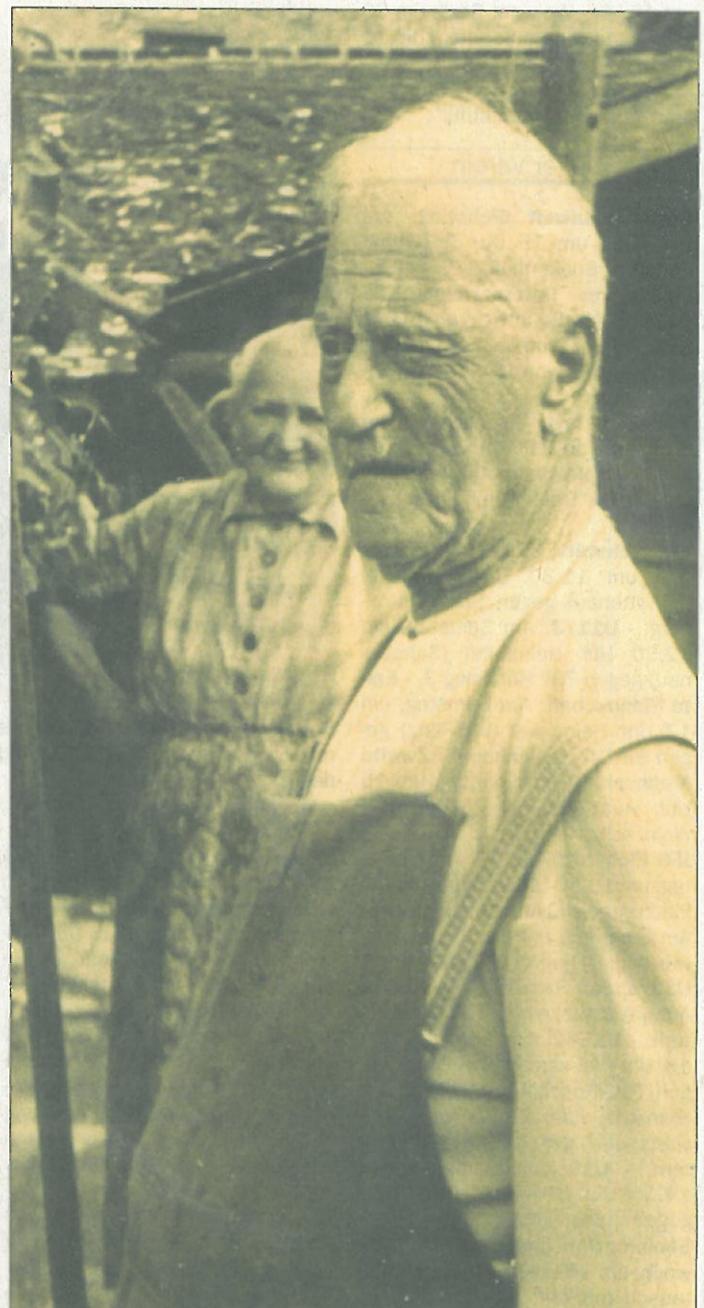
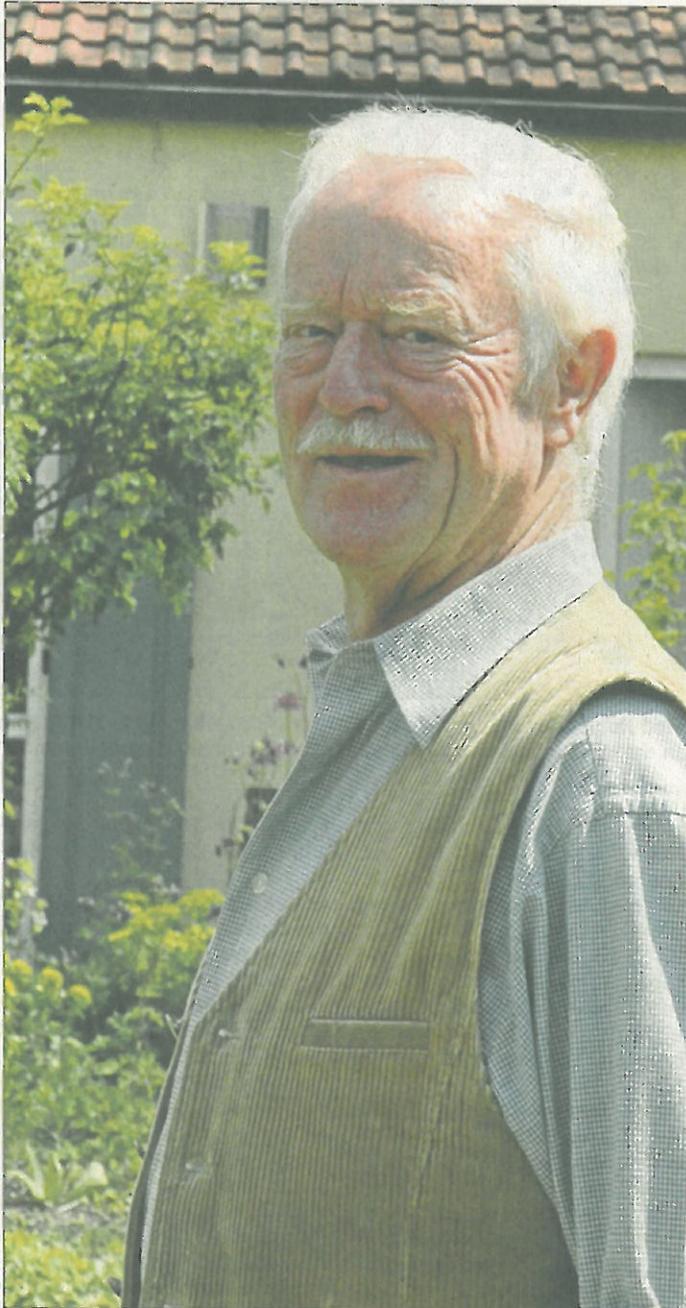
Josef Anton Bacherle, genannt „Toni“, wurde am 3. Juni 1875 in Eichstätt geboren. Der Eichstätter

Stadtgärtner heiratete 1900 seine Frau Margarete Stecher mit der er fünf Töchter und einen Sohn hatte. 1903 zog Anton Bacherle in das Haus am Frauenberg, das „Reindlsche Anwesen“, in dem heute sein Enkel Herbert F. Mayer, Sohn der vierten Tochter Bacherles, Mathilde, wohnt.

„Er hat sich das Haus gekauft, weil da der Garten größer war als in seinem alten Anwesen, das etwas weiter oben am Frauenberg war“, berichtet „Haf“ Mayer. Das Haus und der Garten kosteten damals 5500 Mark, allein das „protokolieren“, also die urkundliche Festhaltung des Kaufpreises, kostete 167 Mark und 30 Pfennige.

Neben seiner Tätigkeit als Gärtner war Bacherle „Stadt-Musiker“, wie er sich selbst schon in Niederschriften des ausgehenden 19. Jahrhunderts nannte. In der Gegend um Eichstätt erreichte er aber nicht nur durch sein Schaffen als Stadtmusikant regionalen Bekanntheitsgrad: Als Stadtgärtner war er vom Gesundheitsamt beauftragt, Räume, in denen ein Kranker gelegen hat, zu desinfizieren. Die Häuser wurden dabei mit einer aus heutiger Sicht eher befremdlichen Technik von Keimen und Bakterien befreit, wie Mayer erzählt: „Mein Großvater hat den ganzen Raum abgedichtet, um dann durch das Schlüsselloch ein Desinfektionsmittel aus einem Kessel in das Zimmer zu sprühen.“

Herbert F. Mayer ist, was die Eichstätter Vergangenheit angeht, ein wahres Geschichtsbuch. Er sitzt auf der Terrasse vor dem Haus, das schon seinem Großvater gehörte, und erzählt eine Anekdote nach der anderen. „Während des Ersten Weltkriegs wurde mein Großvater als Stadtgärtner vom Ritter von Hofer, nach dem heute der



Ritter-von-Hofer-Weg benannt ist und der damals Mitglied im Stadtrat war, beauftragt, einen kahlen Hang zu bepflanzen“, berichtet er. Bacherle sollte dabei mit den französischen Kriegsgefangenen, die damals in Eichstätt waren, Haselnusssträucher setzen. „Dabei trat er aus Versehen in eine offene Grube, wo die Bäumchen eingepflanzt hätten werden sollen, und ist umgeknickt. Er muss aber so lieb zu den Franzosen gewesen sein, dass sie nicht davongelaufen sind, sondern eine Trage gebaut haben und ihn zurück in die Stadt gebracht haben“, erzählt Mayer.

Die große Leidenschaft Ba-

cherles aber war das Musizieren. In einer Tanzkapelle hat er Kontrabass gespielt, außerdem spielte er Zither, Gitarre und Geige. In der Stadtkapelle unter Josef Schmid war er als Bassflügelhornist oder Althornist tätig. Außerdem spielte er „Bombardon“, heute würde man Tuba dazu sagen. In Eichstätt musizierte er häufig in der Schießstätte oder im Stadtkeller. „Er kam dabei nicht nur viel in der Stadt rum, sondern auch in den umliegenden Dörfern“, erzählt Mayer, „normalerweise ging der dabei zu Fuß.“

Der Gang zu Fuß brachte für die Musikanten, denen der Ruf vorausseilt, gerne etwas zu tief

ins Glas zu schauen, einige Risiken mit sich. Das musste auch ein Kontrabassspieler, der einmal mit Bacherle in der ehemaligen Gastwirtschaft Geiger in Rebdorf musizierte, am eigenen Leib erfahren. Als sie über den heute viel diskutierten Steg bei Rebdorf nach Hause in Richtung Frauenberg gehen wollten, passierte das Unglück: „Er fiel samt Kontrabass ins Wasser“, erzählt Mayer.

Nach seiner Pensionierung gab Bacherle noch Jahrzehnte lang Zitherunterricht. Außerdem war er noch in hohem Alter eifriger Kirchengänger. „Er ging täglich in die Neun-Uhr-Messe“, berichtet Mayer. „Weil die

**Die Ähnlichkeit** von Herbert F. Mayer (links) zu seinem Großvater, dem Gärtner und Stadtmusikanten Anton Bacherle (rechts), ist nicht von der Hand zu weisen. Bacherle war ein musikalisches Multitalent, und sein Notennachlass ist für die Geschichte der Eichstätter Volksmusik von erheblicher Bedeutung. So findet sich in seinem Nachlass und in den Niederschriften aus dem Jahr 1898 nicht nur der bekannte „Scherfelder Walzer“, sondern auch der Marsch „Gruß an Eichstätt“ von Stadtkapellmeister Josef Schmid, der zum Volksmusiktag „Mittendrin“ neu aufgelegt wird. Fotos: srx

Schulkinder unter der Woche Unterricht hatten, hat er noch mit 85 Jahren ministriert.“

Am 9. März 1967 starb Anton Bacherle im hohen Alter von 91 Jahren. Bis zuletzt wohnte er in seinem Haus am Frauenberg, in dem er im ersten Stock seine Schlafstube hatte. Herbert F. Mayer hatte sein Schlafzimmer gleich nebenan, und so musste der Enkel abends, wenn er vom Musikspielen heimkam, am Zimmer des Großvaters vorbei und diesem vom abendlichen Auftritt berichten. „Dann haben wir gemeinsam einen Schnaps getrunken“, erzählt Mayer und muss laut lachen: „Von wegen, uns eilt der Ruf voraus.“